

# Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint  
täglich,  
Vormittags 11 Uhr,  
mit Ausnahme der Sonntage  
und Festtage.



Pränumerations-Preis  
pro Quartal  
1 Thlr. Preuss. Cour.

Expedition:  
Arantmarkt N 1032.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 236. Freitag, den 17. November 1848.

## Bekanntmachung.

Da die zur freiwilligen Ablieferung der Waffen festgesetzte Frist abermals vorübergegangen ist, ohne daß der Aufforderung genügt worden, die der Bürgerwehr vom Staate verabreichten königlichen Dienstwaffen zurückzuliefern, so wird es nunmehr Pflicht der Behörde, mit der Abnahme der Waffen alles Ernstes vorzuschreiten.

Es soll hierdurch zugleich vorzugsweise verhindert werden, daß den Bürgern noch ferner die Waffen von Unbefugten auf die gewaltsamste Weise abgenommen werden, wie dies bisher vielfältig geschehen ist.

Auf Anordnung der Kommandantur werden demnach morgen früh von 9 Uhr ab in den Straßen Militär-Patrouillen erscheinen, welche Transportwagen mit sich führen. Sobald von den Patrouillen ein Zeichen mit der Trommel gegeben worden, müssen in allen Häusern sämtliche gelieferte Waffen nebst Munition auf den Hausfluren zusammengebracht werden, von wo sie durch Kommandirte in Empfang genommen werden sollen.

Sollte auch dieser Aufforderung nicht nachgekommen werden, so haben die Haus-Eigenthümer und die Besitzer von Waffen sich die unvermeidlichen Folgen selbst beizumessen, welche mit einer Hausdurchsuchung und gewaltsamen Waffen-Fortnahme verbunden sind.

Die Militär-Behörde erwartet indeß von dem ehrenwerthen Sinn der Bürgerschaft und namentlich von einer geeigneten Mitwirkung der Bezirksvorsteher, daß dieselbe den Truppen in ihrer schwierigsten Aufgabe entgegenkommen und nicht durch unerwarteten Widerstand die größten Gefahren über die Stadt und das Vaterland herbeiführen werde.

Für jede abgelieferte Waffe wird eine Marke ausgetheilt.

Berlin, 14. November 1848.

von Thümen,  
General-Major und Kommandant.

Die nachstehende, bei Trommelschlag seitens der hiesigen Garnison, und durch öffentlichen Anschlag am Abend des 13ten d. Mts. hier publicirte Bekanntmachung wird von neuem hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

In Verfolg meiner Bekanntmachung vom 12ten d. Mts. bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß:

daß Alle, welche in Berlin oder in dessen unter Belagerungs-zustand gesetzten Umgebung durch eine verrätherische Handlung den von mir kommandirenden Truppen Gefahr oder Nachtheil bereiten, auf Grund der Vorschrift S. 18 Thl. 2 des Militär-Straf-Gesetzbuches vom 3. April 1845 sofort vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen.

Berlin, 15. November 1848.

(gez.) von Wrangel,  
General.

## Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine Proclamation vom 12. d. M. weise ich sämtliche Einwohner der Stadt und des Bezirks, für welchen der Belagerungs-Zustand verkündet ist, hierdurch gemessenst und bei Vermeidung kriegsrechtlicher Bestrafung an:

alle sich bei ihnen aufhaltende fremde Personen, zu deren Meldung sie nach den bestehenden Polizeigesetzen verpflichtet sind, gleichviel, ob dieselben schon gemeldet worden oder nicht, bis morgen 17ten d. M. Nachmittags 2 Uhr bei der ressortmäßigen Polizeistelle in der polizeilich vorgeschriebenen Form zu melden.

Berlin 16. November 1848.

Der Ober-Befehlshaber der Truppen in den Marken.  
von Wrangel.

## Deutschland.

Stettin, 16. November. Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung Stettins haben dem Verfahren der preussischen National-Versammlung, welches diese in Betreff ihrer vom Könige befohlenen Verlegung nach Brandenburg beobachtet hat, in der unterm 12. d. Mts. beschlossenen Adresse an dieselbe die vollste Zustimmung und Anerkennung erteilt. Sie haben sich selbst hiermit nicht begnügt, sondern zugleich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß eben dies bei allen Bewohnern ihrer Stadt der Fall sei.

Wenn Jemand, dessen Vaterstadt und Wohnort Stettin ist, darauf Anspruch machen kann, für einen Bewohner dieser Stadt gehalten zu werden, und nicht etwa, — was bei der in der Neuzeit herrschenden Begriffs-Verwirrung nicht eben befremdlich sein würde, — unter Bewohnern Stettins

nur die Mitglieder der hiesigen demokratischen Klubs, zu denen er allerdings nicht gehört, verstanden worden sind, so muß derselbe gegen den obigen Ausdruck hierdurch öffentlich Verwahrung einlegen. Denn er würde selbst dann, wenn der König bei der Verlegung der Nationalversammlung nicht in seinem Rechte gewesen und diese Verlegung durch die Vorgänge in Berlin auch nicht unbedingt nothwendig geworden sein sollte, einen Verrath an seinem Vaterlande, an der seinem Könige gelobten Treue und an der dem Volke zu gewährenden konstitutionellen Freiheit zu begehen fürchten, wenn er den Widerstand eines Theils der Nationalversammlung gegen eine für die Sache so unwesentliche Anordnung, als der Ort der Berathung und Beschließung der künftigen Staatsverfassung Jedem selbstaussuchen sucht, billigen, dadurch diesen Widerstand stärken und die Lösung des entstandenen Konflikts in einer Weise, die das Wohl des Vaterlands aufs Ernsteste zu gefährden und dessen Untergang herbeizuführen droht, fördern und nicht vielmehr bei diesem Konflikte auf der Seite seines Königs, der nicht mehr und nichts anders als die Freiheit der Berathung erstreben will, stehen wollte. Indem er daher — jede Meinung, die auf einem ehrenhaften und patriotischen Grunde ruht, achtend — zwar den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung überläßt, ihre eigne der National-Versammlung erteilte Zusicherung und deren Folgen vor Gott und ihrem Gewissen zu verantworten, hält er es doch, wenn sie dieselbe zu der aller Bewohner Stettins machen wollen, für seine unabweißliche Pflicht, die darin liegende Verdächtigung seiner Vaterlandsliebe und seiner Treue für seinen König hierdurch auf das Entschiedenste zurückzuweisen. Er ist zugleich überzeugt — und, wie er glaubt, mit mehr Grund, als der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung für ihre Ueberzeugung gehabt haben, — daß seine Gesinnung von sehr vielen achtbaren Bewohnern seiner Vaterstadt getheilt wird, wenn sich bisher auch nur vereinzelt Stimmen gegen den Inhalt der Adresse vom 12. d. Mts. öffentlich ausgesprochen haben, und hofft zuversichtlich, recht bald durch eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse an den König ausgesprochen zu sehen, daß die Bewohner Stettins sich nicht Alle von dem Pfade entfernt haben, auf dem sie bisher ehrenvoll gewandelt sind.

Stettin, 16. November. Gestern waren durch Plakate die Landwehr und Reserve zur Versammlung in der Reithahn aufgefördert. Aus Neugierde hatte sich eine große Anzahl hingebogen. Nach einer gehaltenen Rede, in welcher sie zur Widersetzlichkeit aufgefordert ward, kam der Redner auch auf den General Wrangel, ergoß sich in Schmähreden über denselben und meinte, er verdiene den Strang. Diese Auseinandersetzung wollte aber nicht behagen, einer der Reservisten bestieg die Rednerbühne und setzte seinen Kameraden auseinander, wie es unwürdig sei, daß sie ihren General hier beschimpfen und sich von diesen Volks-Vorführern überreden lassen, von dem Eide der Treue, den sie dem Könige geleistet, abzuweichen und meineidig zu werden. Bei einer demnächst entstandenen Prügellei zwischen den Parteien wurde der Redner mit seinem Antrage tüchtig durchgeprügelt.

(X) Stettin, 17. Nov. In der gestern Abend abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Bericht über die Reise der Deputirten gestattet, welche mit der am Sonntag beschlossenen Adresse nach Berlin abgesandt worden. Als besondere Momente heben wir daraus hervor, daß die gewünschte Audienz von Sr. Majestät dem Könige, der zur Zeit gar keine Deputationen annimmt, nicht bewilligt worden. Dagegen hat der König den Abgeordneten durch seinen Adjutanten den tiefen Schmerz aussprechen lassen, den sein Herz beim Empfange der Adresse von der Stadt Stettin erfüllt, daß es sein fester Wille sei, auch nicht das Geringste von den Versprechungen zurückzunehmen, die er seinem Volke gemacht habe, daß er aber jetzt nicht anders handeln könne, wenn sonst diese Versprechungen seinem Volke wahrhaft zu Gute kommen, und endlich Ruhe und Geselligkeit in der Hauptstadt zurückkehren sollten. Auch bei dem Präsidenten der National-Versammlung, v. Urub, sind die Deputirten gewesen, haben aber nicht, wie erwartet, den ruhigen, besonnenen Mann in demselben gefunden, vielmehr haben seine ehrsüchtigen und leidenschaftlichen Aeußerungen einen unangenehmen, kein Vertrauen erweckenden Eindruck gemacht. Vor Allem sind aber mehrere der Deputirten über die Erklärungen einzelner Mitglieder der National-Versammlung empört worden, welche geradezu die Schilderhebung für die Republik gepredigt haben.

Dem Verlauten nach, haben der Magistrat und die Stadtverordneten hiesiger Stadt in einer gestern Abend veranstalteten gemeinschaftlichen Sitzung die Erklärung durch eine Adresse ausgesprochen: daß sie dem Beschluß von der in Berlin zurückgebliebenen Fraktion der Nationalversammlung

lung „bereits bewilligten Steuern zu verweigern“, als eine unangemessene, die Anarchie ins Land schleudernde Maßregel durchaus ihre Zustimmung versagen müßten, vielmehr treu an ihren konstitutionellem König festhalten wollten.

**Stettin.** Der gewählte Ausschuß der Rechten und des rechten Centrums der National-Versammlung hat folgende Ansprache (Harfort, Baumstark, Ostermann, Walter, Müller, Hesse.) erlassen:

**Undas Land!**

Die Krone hat die National-Versammlung bis zum 27. d. M. vertagt und nach Brandenburg einberufen aus Gründen, deren Gewicht in einer Reihe von Thatsachen seit dem Mai bis zum 31. Oktober der Nation zur Beurtheilung vorliegt. Die Majorität der National-Versammlung befreit die Befugnis zu jenem Schritte, glaubt die Volkstheorien gefährdet und setzt ihre Berathung fort. Von Seiten der Regierung sind dagegen außerordentliche Schritte geschehen, und ein ungeheurer Miß ist entstanden, welcher das Glück und die Ruhe der Nation zu verschlingen droht, sogar den Umsturz des theuren Vaterlandes herbeiführen kann.

In dieser inhaltsschweren Zeit fühlen wir, die wir uns den weiteren Berathungen entzogen, das Bedürfnis und die Pflicht dem Lande gegenüber, die Beweggründe unsers Verhaltens offen darzulegen.

Auch wir sind unabhängige, frei Söhne des großen Vaterlandes; auch wir streben, dessen Freiheit und Wohlfahrt nach Kräften zu fördern, wenn gleich in anderer Richtung und Weise. Manche der Unsrigen haben die großen Schlachten der Freiheit geschlagen, Andere sich auf den Bahnen der Wissenschaft, des Rechts, des Staatsdienstes und des freien Bürgerlebens bewegt, und trauen uns ein Urtheil zu über das, was Noth thut. Wir buhlen nicht um die Gunst der Menge, sondern streben nach dem Beifall der Edlen im Volke. Weise Mäßigung ist die höchste Tugend in Zeiten großer politischer Stürme, und in diesem Sinne haben wir gehandelt, um das Vertrauen unserer Wähler zu rechtfertigen.

Wer das Recht der Krone bestreiten wollte, der konnte sein Urtheil über die Frage der Kompetenz bis zum 27ten vertagen, wo ihm die unbefristete gesetzliche Erörterung zufließt. Wir würden die Ehre und das Recht für gewahrt erachtet haben, wenn die Majorität bei abweichender Ansicht protestirt und sich selbst vertagt hätte. Nicht durch aufregende Selbstbühnen sehen wir das Wohl des Landes gefördert.

Wir leben der Ueberzeugung, daß die wahre Freiheit sich selbst und die rohe Gewalt ohne Blut besiegt, daß die große geistige Revolution ohne Auflehnung gegen Gesetz und Ordnung am sichersten gelingt. Wer das Vaterland aufrichtig liebt, denkt nicht an sich, und allen seinen Freunden empfehlen wir Eintracht und Treue zur Stunde der Gefahr. Entbrennt die Zwietracht trotz unseren heißesten Wünschen, so stehen und fallen wir mit der konstitutionellen Monarchie. Danach ist unser Thun zu beurtheilen. Gott erhalte den konstitutionellen König und das theure Vaterland!

Berlin, am 14. November 1848.

**Berlin, 14. November.** Der König hat Sanspouci verlassen und das Schloß in Potsdam bezogen. Das Gerücht, daß der Prinz von Preußen nach Weimar abgereist sei, ist falsch; der Prinz ist in Babelsberg und soll sein völliges Einverständnis zu den Maßregeln der Regierung zu erkennen gegeben haben. — Der Geist unter den Truppen soll vortrefflich sein, und die demokratische Partei sich bereits überzeugt haben, daß sie der Verführung schwer zugänglich sein werden. — Das Gerücht, daß der englische und französische Gesandte in Potsdam Schritte für Zurücknahme der Regierungsmaßregeln gethan hätten, ist falsch; es kann vielmehr versichert werden, daß namentlich Lord Westmorland sich dem hiesigen Gouvernement entschieden beistimmend geäußert hat. — Grabow hat gestern eine Audienz beim Könige gehabt, wie es scheint, in der Absicht, eine Vermittelung herbeizuführen. Der König soll auch an Grabow seinen festen Entschluß erklärt haben, mit allen gesetzlichen Mitteln in der Hauptstadt der Anarchie ein Ende zu machen, zugleich aber auch die Versicherung wiederholt haben, daß er als konstitutioneller König die Freiheiten, welche er dem Volke verheißt, schützen und aufrecht erhalten werde.

Man sagt, daß die Regierung, sobald die Einrichtungen in Brandenburg beendet sind, noch vor dem 27. d. M., die National-Versammlung dorthin unter dem Präjudiz einberufen wird, daß für die nicht erschienenen Abgeordneten sofort neue Wahlen eintreten sollen.

Es scheint jetzt außer Zweifel, daß der erste Anstoß zu dem energischen Auftreten der Regierungs-Gewalt von Frankfurt ausgegangen ist; daß völlige Einverständnis, welches zwischen dem Gesandten der Central-Gewalt — Baffermann — und der hiesigen Regierung bestehen soll, scheitert dies zu bestätigen.

Heute ist wieder eine Anzahl Mitglieder aus der National-Versammlung ausgeschieden, so daß die Versammlung kaum mehr beschlußfähig sein wird.

Auch die ausgeschiedene Minorität steht auf der Warte, und beobachtet sorgsam jeden Schritt der Regierung. Sie wird zusammenstehen, wie ein Mann, wenn sie die Regierung in eine Bahn einlenken sieht, die die Freiheiten des Volkes in Wahrheit beeinträchtigen würde. Dem Kampfe des Gesetzes gegen die Anarchie aber sieht sie unbesorgt zu und wird ihn durch den moralischen Einfluß, der ihr im Lande geblieben ist, zu schützen wissen.

**Berlin, 16. November.** Gestern Nachmittag begann man in der Friedrichstadt — dem sogenannten vornehmen Stadteiertel — mit der Einsammlung der Gewehre der Bürgerwehr. Die Straßen wurden cernirt, ein Wagen fuhr hindurch und nahm die Gewehre auf, welche die Soldaten aus den Häusern abholten. Es standen müßige Zuschauer umher, welche sich aber ruhig verhielten.

Das Militär hat alle königlichen und öffentlichen Gebäude, insbesondere die, wo sich Geld, wichtige Papiere oder werthvolle Gegenstände befinden, sehr stark besetzt. So das Museum, Zeughaus, Kommandantur-Gebäude, die Bank, Seehandlung, Staatsschuldentilgungskasse, General-Militairkasse, das Schauspielhaus u. s. w. In dem letzteren liegen zwei Bataillone. Es wird dort hoffentlich die größte Vorsicht obwalten, daß dieses so höchst feuergefährliche Gebäude nicht Schaden leidet. — Mehrere der genannte Gebäude sind durch Befestigung der Fenster mit Wollsäcken und ähnlichen Maßregeln in einen sehr starken Vertheidigungszustand gesetzt. — Die Einquartierung bei einzelnen Einwohnern ist größtentheils zurückgezogen.

Auf dem Kriminalgericht fand gestern zum ersten Male seit Einführung des Belagerungszustandes wiederum eine öffentliche Gerichtsver-

handlung wegen eines politischen Verbrechens statt. Ein Bergmann aus der Provinz stand unter Anklage, weil er in einem Branntweinsladen auf den König geschimpft hatte und von zwei Unteroffizieren und einem Schutzmann denüncirt worden war. Die Verhandlung hatte an und für sich wenig Interesse, da die ausgestoßenen Schimpfwörter durch eine Zeugnisaussage unzweifelhaft feststanden, der Angeklagte wurde daher auch wegen Majestäts-Beleidigung verurtheilt, jedoch mit der mildesten Strafe von zwei Jahren belegt. Der Direktor Harassowiz führte den Vorsitz.

(Vof. Ztg.)

**(S) Breslau, 14. November.** Wir haben es richtig wieder dahin gebracht, daß wir, wie am 19. März c. unter der Despotie der Demokraten stehen. Unser unvollzähliger und höchst schwacher Magistrat hat sich unter einen sogenannten Sicherheits-Ausschuß gestellt, welcher aus den hiesigen bekannten 8 Demokraten und Volksverführern und 2 Fremden besteht, unter letzteren der berühmteste Schläffler, der wie Ruge und Blum in „Rebellion“ reißet. Unser ausgezeichnete Magistrat, unter der Fuchtel des Sicherheits-Ausschusses, hat sich, wie die demokratischen Stadtverordneten, permanent erklärt. Das Volk selbst hat bis jetzt wenig oder gar keine Notiz von allen diesen Vorgängen genommen; es lag also für den Magistrat und die Stadtverordneten nicht die geringste Nothwendigkeit zu den ergriffenen jämmerlichen Maßregeln vor, wodurch alle Wohlgesinnten und Besitzenden in die äußerste Gefahr gebracht sind. Das ist aber eben „der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären;“ denn unsere Zustände wurden von 20. Jänner seit Jahren bewußt oder unbewußt vorbereitet und im März d. J. mit den Haaren herbeigezogen. Nun ist er aber Oberpräsident und sein treuer demokratischer Famulus Ruh, Polizeipräsident geworden, was Wunder, wenn viele meinen, Pinder und Ruh hätten recht gehandelt und Ehrgeizige glauben, sie müßten es auch so machen, um Oberpräsidenten zu werden. Der jämmerlichen Handlungsweise unserer Behörden verdanken wir unser Unglück! Wären im März die bekannten 4 und gestern die andringenden 8 Voltverführer verhaftet und zur wohlverdienten Strafe abgeführt worden, wahrlich, Breslau wäre die glücklichste Stadt. Unser Militär ist ausgezeichnet und Einzelne davon lassen sich in ihrem Jörn sogar zu kleinen Härten gegen die Demokratie, die unter allen nur möglichen Vorwänden die Ordnung zu untergraben sucht, verleiten. Von Stunde zu Stunde erwartet man den Belagerungszustand, auf den sich alle Rechtlichen und Vernünftigen freuen, da es jedem klar ist, daß die politische Cholera das Land überzieht und entweder den Staatsbürger vernichtet, oder bis ins letzte Dorf vertilgt werden muß, wenn der Staatsbürger noch einmal gesunden soll. — So eben werden eine Masse Gewehre ins Rathhaus abgeladen; wahrscheinlich will sich der Sicherheits-Ausschuß damit vertheidigen, wenn sein Gelüst, sich als provisorische Regierung von Schlessen zu erklären, auf eiserne Klöße und blaue Bohnen stieße. — Telegraphische Depeschen gelangen seit gestern nicht mehr von Berlin hierher; die Leitdrähte sollen zum Theil zerrissen sein. — Auf dem Lande faßt es an, schlecht auszugehen. Der gänzlich demoralisirte demokratische Pöbel, durch drei Viertel Jahr aus Ludern und Müßiggang gewöhnt, hat keine Substanzmittel mehr, da die französisch-polnischen Gelber ausbleiben, und ergiebt sich daher in Banden zu 10—70 Kerlen auf die Dörfer. Schon sind durch solche Banden eine Menge Diebereien und Einbrüche verübt, ja, an der österreichischen Grenze haben sie auch einen Besitzer erschlagen und Alles geraubt. Möchte doch daher der König jetzt keinen Schritt zurückweichen, sonst ist sein Reich gefallen — nicht durch die wenigen Demagogen und Nepublitaner — sondern durch den König. Da die demokratischen Banden gradezu das Vertreiben des Königs aussprechen, Preußen aber nur als Monarchie und Militärstaat bestehen kann, — so ist es die Pflicht des Königs, nicht nur um sich selbst, sondern um den Staat zu erhalten, die große demokratische Verschönerung, welche Deutschland an den Rand des Verderbens gebracht, bis auf den Grund zu vertilgen und sich dabei Oesterreich — das kräftige Oesterreich — zum Muster zu nehmen. Dort wird jeder Empörer, jeder Volksaufwiegler, erschossen oder gehängt und die Fremden werde. — ausgewiesen. Seit meinem letzten in Wien wieder gegen 30 standrechtlich behandelt und erschossen worden, darunter der bekannte v. Sternau. Frobel wurde zwar zum Strange verurtheilt; aber unterm Galgen wurde ihm gesagt, daß der Feldmarschall ihn des Strickes nicht werth hielt und sofort aus dem Lande jage. Gewiß sieht für jeden Gebildeten dies Benehmen sehr roh aus; dies ist auch; allein kann sich ein anständiger Mann der demokratischen Mörderbande gegenüber anders benehmen? bleibt noch eine andere Wahl, als Strang und Stock für dieses Gefindel? Das österreichische Landvolk in dem uns nahen Mähren und Böhmen hängt mit unendlicher Liebe an dem Kaiser und zahllose Deputationen und Dankadressen gehen an den Kaiser ab und nirgend finden die Rebellen Anhang; im Gegentheil, werden sie verrathen, wohin sie nur kommen. Woher kommt dies? Weil der Kaiser und seine Regierung sich kräftig gezeigt und jeder Wohlgesinnte Schutz findet. Wäre in Preußen seit dem März d. J. auch nur ein Loth Courage gezeigt worden, wahrlich, wir stünden auf anderer Stelle! Allein bei uns spricht man bloß; spricht nur von Humanität und süßen Dingen! Hole der T. die Humanität gegenüber der Brutalität und frechen Empörung! Erst mit Kraft zur Ordnung und gesetzlichen Freiheit; erst durch Sühne des Hochvertraths und Kapitalverbrechens zum Vertrauen auf Gesetz und König und dann Humanität gegen die wirklich Verirrten oder unverständigen Verführten! — Hier schneit es schon 4 Tage fast unausgesetzt. Da der Schnee naß fällt, wird er in den Wäldern, die jetzt von Holzdieben ohnehin verheert werden, weil sich Jeder auf Amnestie verläßt, unerseßlichen Schaden machen. Für die Saaten ist dagegen der hohe Schnee sehr vorthelhaft.

## Belgien.

**Brüssel, 12. November.** Gestern war es das Haupt-Organ der sogenannten katholischen Partei, welches erklärte, die Katholiken müßten aufhören, eine politische Partei zu bilden; heute sind es die Staatsmänner dieser Partei, welche dieselbe Erklärung abgeben, oder, um es besser zu sagen, sich möglich zu machen suchen. Herr Dechamps, der ehemalige Minister, hat eben eine Broschüre veröffentlicht unter dem Titel: „Ueber die parlamentarischen Parteien in Belgien“, in welcher er die Erklärung abgibt: das Mißtrauen gegen die Liberalen müsse, was die religiöse Freiheit und die Freiheit des Unterrichts anbelange, aufhören. Derselbe Herr sagt aber auch: „Wir haben in den politischen Reformen die äußersten Gränzen der Verfassung erreicht, — darüber hinaus bleibt nur noch die Republik und der Umsturz des Eigenthums.“ Damit erklärt sich aber die „Unabhängigkeit“

bance", das Haupt-Organ der liberalen Partei, durchaus nicht einverstanden. "Wir haben gewiß viel gethan" — sagt dieselbe, — "wir müssen aber noch weiter schreiten, um uns von den anderen Nationen nicht überholen zu lassen. Wir müssen suchen, ohne Umwälzungen so viel wie thunlich die politische und sociale Vollkommenheit zu erreichen. Glaubt man etwa, daß man bei einer größeren Aufklärung das Wahlsystem nicht wird erweitern müssen?" (Köln. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 12. November. Das Verfassungsfest ist ruhig abgelaufen. Kein Attentat, keine Pistolenschüsse, keine Höllemaschine, nichts von alledem ist vorgefallen, was einige Morgenblätter prophezeit hatten. Um 6 Uhr Morgens rief die Trommel die Pariser Nationalgarde nebst Banneile zusammen. Es ist eiskalt; ein starkes Schneegestöber macht das Wetter unerträglich. Gegen 8 Uhr rückte ein großer Theil der südwestlichen Banneile längs der Seine-Ufer ein und stellte sich auf den Quais in Ordnung. Um 8 1/2 Uhr wurde der ganze Konfordin-Platz von Linien-Truppen und Pariser Nationalgarde, mit Abtheilungen der fremden Nationalgarde vermischt, besetzt. Die Zimmerleute und Tapezire, die zu den Vorbereitungen kaum drei Tage hatten, legen noch die letzte Hand an ihr Werk inmitten des Aufmarschirens. Riesige Fahnen werden auf venetianische Säulen gezogen, reiche Draperieen in und vor der Kapelle ausgebreitet, vor welcher Marrast die Verfassung verlesen und der Erzbischof dann die Messe nebst Te Deum abhalten soll. Die Fahnen waren nicht die alten, vom Fahnenfest her. Auf vier kolossalen neuen Bannern standen die Worte: "Verfassung von 1848." Jetzt füllten sich allmählig die beiden großen Schaubühnen, die rechts und links von der Kapelle längs der Gartenmauer der Tuilleries errichtet waren. Das starke Schneegestöber hatte selbst einige Damen abgeschreckt, diese Bühnen zu besteigen. Um 9 Uhr verkündete ein allgemeiner Trommelwirbel die Annäherung der National-Versammlung mit Marrast und Cavaignac an der Spitze. Alle Truppen präsentirten das Gewehr. Die Deputirten sind aber kaum die Hälfte an Zahl, alle tragen die rothe Rose und Schärpe. Kaum berühren sie die Konfordinbrücke, so erblickt man rechts, von der Madeleine her, den Erzbischof von Paris mit der ganzen Geistlichkeit in seinem Gefolge. Beide Züge nähern sich den Estradengerüsten und der Kapelle. Das Wetter wird immer ungestümer. Der Erzbischof schreitet indes rüstig voran. Marrast, der auf einer Art Plattform vor der Kapelle Platz genommen, beginnt hierauf, von den Quästoren umgeben, die Verfassung vorzulesen. Die Kälte macht seine Stimme zittern. Nachdem Marrast die Verlesung beendet, hört man durch das Geräusch des Windes nur schwach den Ruf: Es lebe die Republik! Der Erzbischof begann nun das Te Deum zu singen. Starke Chöre und Orchester begleiteten ihn. Doch konnte man wegen des stürmischen Wetters und der schützenden Leinwand kaum zehn Schritte weit etwas davon hören. Um 10 1/2 Uhr ist die religiöse Feier vorüber und der Vorbemarsch der Truppen beginnt. Um 12 1/2 Uhr kehren die letzten Legionen in ihre Quartiere zurück. (St.-Anz.)

General Dubinot befindet sich auf einer Rundreise, um sämtliche Truppen-Corps der Alpen-Armee zu inspizieren. Vor einigen Tagen hielt er sich in Dijon auf, wo die dritte Division lagert.

Die drei Repräsentanten-Klubs der Strafe Poitiers, des Palais National und des Instituts wollen in der alten Deputirten-Kammer eine gemeinsame Sitzung halten und sowohl Cavaignac, als L. Napoleon einladen, derselben beizuwohnen, um auf gewisse an sie zu richtende wesentliche Fragen kategorisch zu antworten. — Louis Napoleon läßt heute durch ein Journal ankündigen, daß er aus Besorgniß, seine Anwesenheit könnte zu absichtlich veranlassenden Kundgebungen den Vorwand geben, bei der morgenden Feier nicht erscheinen werde. — Die Socialisten wollen Ledru-Rollin nicht zu ihrem Kandidaten machen, sondern nächster Tage den Mann bezeichnen, den der Volksgedanke nach ihrer Auslegung zur Präsidentschaft berufen wissen will und dem sie daher ihre Stimmen geben werden. Die „Reforme“ erklärt, daß sie Ledru-Rollin's Candidatur unterstützen werde, weil er nach dem Manifest der äußersten Linken für die Einheit der Gewalt sei. — Die Vorbereitungen zu dem Feste auf dem Eintrachtsplatze schreiten rasch vorwärts. Das Holzwerk der zwei großen Estraden und des Altars steht schon da. Die Stadt Paris giebt 300,000 Fr. zu Vertheilungen an arme Familien und 100,000 Fr. zur Illumination und Feuerwerke her. — Der brasilische Gesandte überreichte gestern dem Conseil-Präsidenten seine neuen Beglaubigungs-Schreiben. (Köln. Z.)

## Großbritannien.

London, 11. November. Die Auswanderungen dauern in Irland massenweise fort; zu Dublin sieht man täglich auf den Eisenbahnen gesunde, kräftige und wohlgekleidete Landleute eintreffen, welche den Auswandererschiffen zuströmen, um der Noth zu entgehen, welche ihrer im Heimatlande wartet.

In der Grafschaft Tipperary besteht eine Verschwörung, den wegen Hochverrath verurtheilten O'Brien mit Gewalt zu befreien. In der Nähe von Connell hatte sich am 8. November 1500 bis 2000 mit Gewehren, Piken und Mistgabeln bewaffnete Leute versammelt, um dazu einzuweilen Exercirübungen vorzunehmen. Eine Abtheilung von Polizei-Konstablern und Militair aus Connell zerstreute jedoch dieselben und nahm 17 Mann gefangen. (St.-Anz.)

Die Armenaufseher zu Kells in Irland stellen die Schließung des Armenhauses für den 1. März in Aussicht, da sie die Kosten desselben nicht mehr aufbringen können. Die Zahl der in demselben Aufgenommenen hat sich seit vorigem Oktober von 663 auf 1147 vermehrt, welche gegenwärtig dort unterstützt werden, und die Armensteuer von 8420 auf 17,328 Pfd. Sterling.

Die von dem Ministerium seit langer Zeit beabsichtigte Vereinigung der beiden Einnahmestellen der Accise und der Stempelabgaben wird binnen Kurzem ins Leben treten. Es können durch diese Vereinigung nicht weniger als 800 Beamte in Wegfall kommen, die zu der bis jetzt von Lotsbeamten gegen eine Prozentabgabe besorgten Einnahme der Abgaben der Einkommen und Luxussteuern ic. verwendet werden sollen.

## Die letzten Oktober-Ereignisse in Wien.

(Fortsetzung.)

Während in der Jägerzeile der Kampf mit gleicher Tapferkeit ohne Entscheidung fortwüthete, war das Schicksal der Landstraße bereits entschieden. Die Erdberger Linie konnte den Stürmenden nur geringen Widerstand entgegensetzen, weil auf jener Seite der schützende Wall und Graben fehlte; zwischen der Feldgasse und dem Donau-Kanal wehren nur die hölzernen Zäune der Gärten, die gegen Kugeln nicht schützen, den Zugang zur Vorstadt. Dort scheinen die Truppen am Ufer des Donau-Kanals in die Landstraße noch etwas früher eingedrungen zu sein, als durch das Thor der St. Marxer Linie. Die Vertheidiger hatten verfaumt, diesen völlig wehrlosen Punkt mit starken doppelten Bunkern zu schützen, während dieselben anderwärts, wo sie weniger nothwendig waren, in Ueberfluß errichtet worden. Wäre die Hauptstraße der Vorstadt auch hundertmal kräftiger vertheidigt worden, als es geschah, so hätte sie doch nicht lange widerstehen können. Denn die den Donaukanal entlang vorrückenden Bataillone konnten mit Leichtigkeit alle starken Positionen ihrer Gegner umgehen und mittelst einer Bewegung durch die Seitengassen die Bunkern der Hauptstraße im Rücken fassen. Außer den Kroaten, welche man in dichter Masse unter den Stürmenden sah, befanden sich auch deutsche, italienische, polnische und czechische Regimenter in jener Sturmkolonne, die sich durch die Landstraße den Weg bis zu dem Glacis bahnte.

Kroaten bildeten den Vortrab der Kolonne, deren Spitze, durch die Weißgerbergasse ziehend, um halb 4 Uhr Nachmittags zuerst am Rande des Glacis erschien. Von der Batterie der Biberbastei wurden diese Truppen lebhaft beschossen. Man sah die Kroaten in Masse hinter das neue Zollgebäude flüchten, wo sie gegen die Kugeln der Belagerten Schutz fanden. Zum Glück blieb dieses Gebäude von den Verwüstungen des Feuers verschont. Es sollen Waaren im Werth von 16 Millionen Gulden darin aufbewahrt sein. Eine Viertelstunde später zeigte sich die Hauptkolonne der Stürmenden, welche die ganze Hauptstraße von den Bunkern der Vertheidigern gesäubert hatte, vor dem Invalidenhaus und deckte sich hinter den dortigen Holzstöben gegen das heftig fortgesetzte Feuer, welches die Kanonen auf der Laurenzer Bastei und am Stubenthor in dieser Richtung rastlos spieen. Hier kam auch Kavallerie zum Vorschein. Es war eine Abtheilung Husaren, die sich vor dem Invalidenhaus aufstellte. Die übrigen Kavallerie-Regimenter scheinen am 28. Oktober keinen Antheil an den Kämpfen genommen zu haben. In einer verbarrikadirten Stadt würden die besten Reiterschwadronen der Welt nichts auszurichten vermögen gegen Kämpfer, die hinter Bunkern und aus Fenstern schießen. Bis zur einbrechenden Dunkelheit wurde der in die Glacis einmündende Theil der Hauptstraße der Vorstadt von den Bastei-Batterien fast ohne Aufhören beschossen. Die letzte Bunkerkolonne der Hauptstraße in der Nähe des Invalidenhauses hatte inzwischen eben so wenig Widerstand, wie die andern geleistet. Die Zahl der ausgerückten National-Gardisten und bewaffneten Proletarier war in der Landstraße überhaupt geringer, als in den übrigen Vorstädten, und die Alarm-Trommel erregte dort, wo die Mehrzahl der Bewohner von unsern Ultra-Radikalen als „schwarzgelb“ bezeichnet wurde, keine Kampflust.

Nach dem Verlust jener wichtigen Position am rechten Ufer des Donau-Kanals hielt sich die Leopoldstadt noch eine volle Stunde, obwohl dieselbe in der östlichen Flanke blosgestellt war. Die Sophienbrücke war bereits zwei Tage zuvor abgebrannt, die Franzensbrücke stand noch unverfehrt trotz dem verheerenden Feuer in der nächsten Nachbarschaft. Ueber letztere Brücke scheinen die Stürmenden zuerst in das Innere der Leopoldstadt eingedrungen zu sein; die dortige Barrikade wurde nach geringem Widerstande geräumt. In der Jägerzeile dagegen tobte der wüthende Straßenkampf bis gegen 5 Uhr fort. Dort floß das meiste Blut. Die ungemein solid gebaute große Barrikade, auf welcher eine deutsche und eine ungarische Fahne flatterten, hielt sich verzweifelt, ungeachtet des fürchterlichen Kartätschenscheuers und der Granaten, die hinter ihr in Menge auf dem Straßenpflaster plähten. Der polnische General Bem befand sich, von einem Duzend polnischer Mannen begleitet, in der Nähe. Außer dem demokratischen Freikorps kämpfte dort auch ein Theil der Freischaaeren von Graz, Brünn und Linz. Der Anführer der Letzteren wurde durch eine Kugel niedergeschmettert. Endlich wurde diese starke Barrikade, die drittehalb Stunden einem verheerenden Geschüßfeuer getroßt, von der Seite der Czerningasse umgangen und von den Truppen im Rücken angegriffen. Ein Theil der Soldaten war durch die Seitengassen in die Häuser eingedrungen und feuerte auf die Vertheidiger, die aus den gegenüberstehenden Fenstern schossen. Aus allen Oeffnungen der Häuser sprühte nun ein fürchterliches Rottenfeuer, das aber nur ganz kurze Zeit dauerte, denn Häuser und Barrikaden wurden bald von den Vertheidigern in Masse verlassen. Mehrere Kanonen fielen in die Hände der Truppen. Unter allen kriegerischen Scenen des 28. Oktobers bildete das blutige Gefecht in der Jägerzeile bei weitem die blutigste Episode. Mancher heiße Kopf, manches begeisterte Herz verhauchte dort auf dem Granitpflaster den letzten Seufzer. Es waren junge Männer darunter, ehrliche Enthusiasten, welche in dem Glauben, daß ihr Kampf einer gerechten und heiligen Sache gelte, wie Helden fochten. Ihnen, welchen die aufregenden Ereignisse dieses Jahres die Sinne berauscht, ihnen, welche in einem schönen Wahne den Tod gefunden, wollen wir gerne eine Thräne des aufrichtigen Mitgeföhls weihen. Daß dieses glühende Blut nicht für eine reinere Sache, nicht zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit gegen auswärtige Feinde, sondern im traurigsten Bürgerkriege fließen mußte, — das beklagen wir tief! Auch jene Gefallenen, welche von Ursache und Ziel der Oktober-Revolution gar keinen klaren Begriff hatten, und doch im Kugelregen muthig Stand hielten — sie bilden gewiß die große Mehrzahl der Vertheidiger — werden wir immer bedauern. Von den Vorkämpfern der Klubs und der Gassenblätter, welche eine alte erprobte Armee mit Deklamationen und Zeitungs-Phrasen so leicht vernichten zu können glaubten, ward uns nicht einer genannt, der in der Jägerzeile oder anderwärts die Märtyrer-Krone gesucht, oder auch nur ein Tröpfchen Blut verspritzt habe.

Nach dem Verlust der Jägerzeile wurde der ganze übrige Theil der Leopoldstadt von den Vertheidigern geräumt. Die, welche aus den Häusern geschossen, fanden den Rückzug in die Fuhrmannsgasse noch frei, und konnten sich ohne weiteren Verlust nach der Stadt zurückziehen. Die große Barrikade am Ausgang der Stadtgutgasse gegen den Prater, welche von Technikern und Studenten lange mit Erfolg vertheidigt wurde, ward nun gleichfalls aufgegeben. Von 4 Uhr an hatte man bereits viele bewaffnete Schaaeren, welche weniger standhaften Muth zeigten, als die Vertheidiger



Das konstitutionelle Princip und die Preussische National-Versammlung.

- 1) Wer in einem Staate die Staatsgewalt eigenthümlich besitzt, der ist der Souverain des Staates.
- 2) Es giebt Staaten, in denen grundsätzlich das Volk — andere, in denen ein Fürst — noch andere, in denen die Nation als Souverain betrachtet wird. — Wenn die Nation der Souverain ist, so wird dieselbe als aus den beiden gleichberechtigten Potenzen: — Fürst und Volk — bestehend angesehen.
- 3) An der Spitze eines Staates, dessen Verfassung auf der unbeschränkten Volkssouverainetät beruht, in dem also der ausschließliche Eigenthümer aller Staatsgewalt das Volk ist, — an der Spitze eines solchen Staates kann kein Fürst stehen. Denn wer in einem solchen Staate Gewalt besitzt, der besitzt sie nur durch den Willen, und übt sie nur aus im Namen des Volkes; er ist mithin dem Volke verantwortlich, und kann auf keinem Wege eingesetzt, überhaupt bestraft werden. Das macht aber gerade den Fürsten zum Fürsten, daß er Staatsgewalt besitzt und ausübt, ohne dem Volke verantwortlich zu sein, — daß er nicht von des Volkes, sondern von Gottes Gnaden ist. — Die unbeschränkte Volkssouverainetät kann nur als Prinzip einer republikanischen Verfassung gelten — (Nord-Amerika).
- 4) Es giebt drei Arten der konstitutionellen Monarchie: die eine hat ihr Prinzip in der durch die Gewalt des Fürsten beschränkten Volkssouverainetät, — die andere in der durch den Volkswillen beschränkten Fürstensouverainetät, — und die dritte in der National-souverainetät.
- 5) Diejenige konstitutionelle Monarchie, welche auf der durch die Gewalt des Fürsten beschränkten Volkssouverainetät beruht, kann naturgemäß nur so entstanden sein, daß zuerst das Volk einen Staat begründete, dadurch in den vollen Besitz der Souverainetät gelangte, sodann aber durch Wahl eines Fürsten seine Souverainetät selber beschränkte. — Eine solche konstitutionelle Monarchie ist Belgien.
- 6) Diejenige konstitutionelle Monarchie, welche die National-souverainetät zum Principe hat, kann auf natürlichem Wege nur so sich gebildet haben, daß das Volk, nach unabhängiger Begründung eines Staates im Besitze der Souverainetät sich befindend, an irgend einen andern, von einem souverainen Fürsten regierten Staat sich anschließt, um auf Grund eines Vertrages und unter Vorbehalt bestimmter Souverainetäts-Rechte mit diesem Staate zusammen von dem einen souverainen Fürsten regert zu werden. Eine solche konstitutionelle Monarchie ist Norwegen und Ungarn.
- 7) Soll eine absolute Monarchie auf natürlichem Wege in eine konstitutionelle umgewandelt werden, so kann nicht die durch die Gewalt des Fürsten beschränkte Volkssouverainetät, auch nicht die National-souverainetät, — sondern einzig und allein die durch den Volkswillen beschränkte Fürstensouverainetät als Prinzip der zu gründenden Verfassung hingestellt werden. Denn was man bei der Umwandlung vorfindet, ist nicht die ganze oder halbe Volkssouverainetät, sondern die Fürstensouverainetät, — und diese ist es, durch deren Beschränkung die konstitutionelle Monarchie aus der absoluten hervorgehen soll.
- 8) Preußen war bis zum März d. J., wenigstens dem Principe nach, eine absolute Monarchie. Der natürliche Fortgang der Entwicklung dieses Staates ist für den unbefangenen Beobachter im März zwar erschütterter, aber keineswegs abgebrochen, sondern durch die Erschütterung vielmehr nur befestigt worden. Bei der Umwandlung des absoluten Preußens in eine konstitutionelle ist mithin weder die unumschränkte, noch die durch die Gewalt des Fürsten beschränkte Volkssouverainetät, noch die National-souverainetät, sondern einzig und allein die durch den Volkswillen beschränkte Souverainetät des Königs — als Verfassungs-Prinzip haltbar. Wer ein anderes Prinzip durchzuführen sucht, schwimmt wider den Strom der Preussischen Geschichte, und tritt dadurch in Widerspruch mit dem Willen des Volkes; denn wir wissen ja aus Erfahrung, daß das Preussische Volk sich seine Geschichte nicht nehmen lassen will. Durch die wiederkehrenden Erscheinungen einer fast allgemeinen Verblendung wolle man sich nicht täuschen lassen; sie sind vorübergehend, — auch die dickste Finsterniß einer Novembernacht verstreicht in wenig Stunden die aufgehende Sonne. In vielen Fällen mag der Verblendung auch eine gute Basis Feigheit zum Grunde liegen.
- 9) Die Preussische National-Versammlung hat die Aufgabe, die unter No. 8 gedachte Umgestaltung in der Art zu vollziehen, daß sie im Vereine mit der Krone die Verfassung des konstitutionellen Preußens festsetzt. Geht sie dabei vor einem andern Principe als — der durch den Volkswillen beschränkten Souverainetät des Königs — aus; so tritt sie in Widerspruch mit der Geschichte und dem Willen des Volkes, und wird nichts zu Stande bringen, es sei denn eine große Aufregung oder einen kleinen Bürgerkrieg.
- 10) Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß das Volk im Großen und Ganzen mit der Majorität der National-Versammlung nur sehr selten, eigentlich nie zufrieden gewesen ist. Das kommt daher, daß die Majorität der Nationalversammlung aus Männern besteht, welche entweder von der unumschränkten Volkssouverainetät, die zur Republik führt, — oder von der durch die Gewalt des Königs beschränkten Volkssouverainetät, oder von der National-souverainetät — kurz von allen möglichen

Prinzipien ausgehen, nur nicht von dem, welches für Preußen allein zulässig und heilbringend ist.

11) Wenn aus diesem Grunde die Krone, die doch bei Feststellung der Verfassung auch mit zu reden hat, — mit der Majorität der Nationalversammlung in Streit geräth, ja wider ihren Willen in Streit gerathen muß, — auf welcher Seite liegt dann die Schuld? H.

(Verspätet.)

Die gestrige Abstimmung der Stadtverordneten

macht es mir zur Gewissenssache, öffentlich zu erklären, wie ich als Stadtverordneter würde gesprochen haben.

Ich würde zuvörderst den Thatbestand einfach dahin angegeben haben, daß weil die Nationalversammlung in Berlin nicht mehr frei, sondern nur unter dem Terrorismus der Volksmassen berathen konnte, sie rein aus Nützlichkeitsgründen nach einem andern Orte verlegt worden ist, wie sie schon früher aus der Singakademie nach dem Concertsaale verlegt wurde. Damit ist ein Wunsch erfüllt worden, welchen noch vor wenig Tagen das ganze Land empfunden und ausgesprochen hat. Warum hält man sich nun jetzt nicht an diese einfache Thatsachen, sondern wirft sich auf deren mögliche Konsequenzen? Wenn Behörden ein Urtheil fällen wollen, so haben sie es nur mit Thatsachen zu thun, so wie sie selber verlangen können, nur nach ihren Thaten beurtheilt zu werden. Erst wenn von Seiten der Krone die dem Volke gewährten Freiheiten angetastet werden, hätten wir Ursache, die vorgeschlagenen Adressen zu verlassen; die heutige feierliche Proklamation des Königs zeigt, daß es nicht seine Absicht ist, auch nur ein Tütelchen seiner Verheißungen zurückzunehmen, warum sollen wir uns denn auf Seiten der widerspenstigen Mitglieder der Nationalversammlung schlagen, anstatt unserm Eide treu unserm konstitutionellen König zu vertrauen und zu gehorchen? Wahrlich, das nenne ich nicht die Rechte der Krone wahren, sondern sich dagegen auflehnen, denn es ist ein unveräußerliches Recht des Königs, sich seine Minister selbstständig zu ernennen.

Die vorgeschlagene namentliche Abstimmung ist reglementswidrig und deshalb ungesetzlich, und kann nur dazu dienen, furchtsame Gemüther einzuschüchtern; ich erinnere die Vertreter der Stadt an das ihnen von Seiten der Bürgerschaft übertragene Mandat, in Folge dessen sie unter allen Umständen frei nach ihrer Ueberzeugung stimmen und ihr Gewissen höher achten müssen, als vorübergehende Volksgunst.

Stettin, den 13ten November 1848.

Albert Brehmer, früherer Stadtverordneter.

Die Worte unsers geliebten und geachteten Mitbürgers, des Kaufmanns Herrn Goldammer, in seiner Ansprache vom 14ten (in dieser Zeitung vom 15ten), sind uns so recht aus dem Herzen geschrieben. Wir sagen ihm Dank dafür, daß er unsern Gefühlen Worte gab, und werden mit ihm treu festhalten an der konstitutionellen Freiheit, aber auch nicht lassen von dem Vertrauen und von der Liebe zu unserm theuren Könige. Gott segne unsern König und schaffe uns durch ihn Friede im Lande und ungestörte Freiheit in einer konstitutionellen Verfassung.

- C. Voss. C. W. Wellnig. C. F. Schulz. H. H. Wendel. Salzwedel. C. F. C. Krüger. A. Voigt. F. Schuchard. C. E. Bendel. J. G. Fischer. Koch. L. Schwahn. Wilh. Radloff. C. F. Zieske. G. E. Heydemann. C. F. Schmock. J. C. Friedrich. C. F. Korth. Bernsee. Radloff. C. G. Fischer. Teschle. Wendel. A. Brehmer. W. Schiffmann. J. E. Most. Raseburg. Kahl. A. Lobeck. v. Blankenburg. Fr. Duade. J. D. Schulze. F. W. Grapow. J. Holz. J. Crépin. C. Rudolphi. W. E. Holz. Carl Neubauer. J. Laut. Dynhausen. F. W. Kayser. C. Steinmeß. Schmiedcke. Dahms. W. Kettler. Berndt. F. Petermann. Reizenstein. C. Köhner. E. Briesse. Schulz. Müller. Jungklaaf. C. F. Dreyer. Ferd. Dreyer. W. Dreyer. Kraul. Koppe. Herwig. Steinbrink. Schwechenwolde.

Wenn in der Stettiner Zeitung vom 14ten d. in einer Adresse an die National-Versammlung gesagt wird: alle Bewohner Stettins seien mit den Schritten der National-Versammlung einverstanden, so halten wir es für unsere heiligste Pflicht zu erklären, daß wir dem nicht beistimmen können, vielmehr sind wir der festen Ueberzeugung, daß der König, durch die vorhergehenden traurigen Vorfälle gezwungen, nur that, wozu jeder konstitutionelle König ein Recht hat. 84 Bürger Stettins.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wir lassen in diesen Tagen die gedruckten Formulare zu den Stammrollen für die Bürgerwehr durch die Polizei-Officianten an die Hauseigenthümer vertheilen, und werden dieselben nach 3 Tagen, gehörig ausgefüllt, wieder abholen lassen. Indem wir die Hauseigenthümer, so wie überhaupt alle diejenigen, welche zum Eintritt in die Bürgerwehr gesetzlich berechtigt sind, hierauf noch besonders aufmerksam machen, fordern wir die Hauseigenthümer dringend auf, für die

richtige, vollständige und rechtzeitige Ausfüllung der Formulare Sorge zu tragen. Stettin, den 16. November 1848. Der Magistrat.

Entbindungen.

Statt jeder besonderen Meldung die ergebenste Anzeige, daß meine Frau heute früh um 8 Uhr von einem Mädchen glücklich entbunden ist. Pommerensdorfer Anlage, den 16. November 1848. Mahn.

Todesfälle.

Am 9ten d. M. endete nach nur 3tägigem Kranken-

lager ein Nervenschlag das Leben unseres geliebten Bruders und Schwagers, des Kaufmanns H. E. Meister in Hagen, welches wir theilnehmenden Verwandten und Freunden tief betrübten Herzens hiermit ergebenst anzeigen.

Stettin, den 15ten November 1848.

- Auguste v. Sandrart, geb. Meister, Carl Meister, Julius Meister, v. Sandrart, General der Kavallerie a. D., Julie Meister, geb. Ravens, Louise Meister, geb. Stolle.

Morgen Sonnabend, 7-8, in der Aula:  
**Vortrag des Dr. Prutz.**

**Auktionen.**

Auf Verfügung des Gerichts sollen am 20sten November c., und an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags 9 Uhr, Rosmarkt No. 700, die beim Pfandleiher Padur verfallenen Pfänder, bestehend in Pretiosen, Gold, Silber, Uhren, Kupfer, Messing, Kleidungsstücken, Leinenzeug, Betten etc., öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.  
 Stettin, den 16ten November 1848.  
 R e i s l e r.

**Verkäufe beweglicher Sachen.**


**Grünes Fensterglas,**  
 so wie auch Meßzylinder u. s. w., verkaufe ich zu billigen Preisen.  
 S. P. Kresmann, Stettin.

**Lampen-Cylinder u. Schirme**  
 verkaufe ich in Duzenden und einzeln zu den billigsten Preisen.  
 S. P. Kresmann, Stettin.

**Jacken, Beinkleider und Strümpfe**  
 jeder Art empfiehlt  
**C. A. RUDOLPHY.**

**Dr. Romershausens Augen-Essen**  
 ertheilt wieder  
**W. H. Rauche, Optikus, Heumarkt No. 29, Rathenower Brillen-Niederlage.**  
**Lorgnetten, ganz von Glas,**  
 empfiehlt  
**W. H. Rauche, Optikus, Heumarkt No. 29, Rathenower Brillen-Niederlage.**

Bestes raff. Rüßöl, a Pfd. 3½ Sgr., bei 10 Pfd. billiger bei  
 Julius Lehmann,  
 am Bollwerk und Heiligegeiststraßen-Ecke.  
 Rügenwalder Gänsefüßfleisch  
 Laeg & Co.,  
 Krautmarkt No. 1056.

Mehrere gut gerittene Reitpferde, militairförmig, sind sofort zu verkaufen. Das Nähere darüber am Paradeplatz No. 742 im Stall.  
  
 Heute erhielt ich mit meinem Bruder für diesen Herbst die letzte Nachsendung frischer schöner polsteiner Stoppelbutter, gr. Kräuter-Käse und geräucherter Würste, womit ich mich bestens empfehle, und ist selbiges auf meinem Schiffe „Amicitia“, an der Baumbrücke, billigst zu kaufen.  
 Stettin, den 16ten November 1848.  
 Peter Rissen.

Ein Paar schwarze starke 7- und 8jährige Wagenpferde nebst Geschirre und ein Kutschwagen sind zu verkaufen. Näheres große Dderstraße No. 10, parterre rechts.

**Vermietungen.**

Große Lastable No. 203 ist die 3te Etage sogleich oder zum 1sten Januar 1849 zu vermieten. Näheres beim Wirth.  
 Eine freundlich möblirte Stube, mit auch ohne Fortepiano, ist billigst zu vermieten Schubstraße No. 863.  
 Ein großer Pferde Stall nebst Wagenremise ist sogleich oder zum 1sten Januar k. J. zu vermieten gr. Domstraße No. 666.  
 Küsterstraße No. 41, bel Etage, sind 2 Stuben, Kabinet und Zubehör, zum 1sten Januar zu vermieten.  
 Schulzenstraße No. 342, drei Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zu vermieten.  
 Eine kleine gute Wohnung nebst Zubehör, im Hinterhause Frauenstraße No. 904, ist an einen ordnungsliebenden Miether sofort zu vermieten.  
 In der kleinen Domstraße No. 781, eine Treppe hoch, ist eine herrschaftliche, mit vielen Bequemlichkeiten versehene Wohnung von 9 zusammenhängenden Stuben nebst Zubehör, auch getrennt zu 4 u. 5 Stuben, zum 1sten Januar k. J. zu vermieten.  
 Hünerbeiner- und H. Oberstraßen-Ecke No. 1071 ist eine möblirte Stube für 3 Thlr. monatlich zu vermieten. Zu erfragen beim Wirth.

**Großer Ausverkauf.**

In dem aus Berlin während des verfloffenen Marktes hier im Hotel de Prusse aufgestellten Seiden- und Modewaaren-Lager wird der Verkauf wieder beginnen. Das ganze Lager muß binnen Kurzem geräumt sein. Die Preise der vorräthigen Waaren sind auffallend billig, die Quantität überraschend gut, so daß jede fernere Anpreisung unnöthig ist, und wird daher nur auf nachstehende Artikel aufmerksam gemacht.

**Schwarze Seidenzeuge:**

die Elle 15 Sgr., 16½ Sgr., 17½ Sgr., 20 Sgr., 21½ Sgr., 22½ Sgr., 25 Sgr. und 1 Thlr.  
 oder die Robe 6 Thlr. 20 Sgr., 7 Thlr., 7 Thlr. 15 Sgr., 8 Thlr., 9 Thlr., 10 Thlr bis 12 und 14 Thlr.  
 schweren Atlas und Moirée, die Elle 25 Sgr., 1 Thlr., 1 Thlr. 5 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr.

**Couleurte Seidenzeuge:**

Von dem billigen Bast und Goulard, die Robe 4 Thlr., bis zu den elegantesten Roben, 7 Thlr., 8, 9-15 Thlr. Doppelt breite ächte Ehybets, die Elle 10 und 12 Sgr. Jaconnirte Drapen, die Elle 6 Sgr., 7 Sgr., 7½ Sgr. Schwarze Glanz-Camlets und Mouffeline de laine-Roben, 2 Thlr., 3 Thlr., 4 Thlr. Feinste Cachemir-Roben, 5-8 Thlr. Die jetzt so beliebten Velour de laine, Gros de Berlin, Mixed Lustre, die Robe 3 Thlr. 15 Sgr. und 4 Thlr. Sehr viele Arten von halbwoollenen Kleiderstoffen, die Robe 1 Thlr. 15 Sgr., 2 Thlr. u. 2 Thlr. 15 Sgr., so wie viele andere Gegenstände.  
 Es befinden sich ferner: Shawls in Wolle und Cachemir, Seide und Sammet, Umschlagtücher und Pariser Long-Shawls, Crep de Chine-Tücher, gestickte Roben, französische Jaconets, ¼ breit, die Elle 6 Sgr. Rechte Sammete in allen Farben. Seidene Taschentücher, 25 Sgr., 1 Thlr. bis 1 Thlr. 15 Sgr.

Das Verkaufszokal befindet sich:  
**Hôtel de Prusse, Louisenstraße No. 732.**

Madrinstraße No. 107 ist in der zweiten Etage eine Stube an einen einzelnen Herrn sogleich zu vermieten. Das Nähere ist daselbst beim Wirth zu erfragen.

Schubstraße No. 860 ist die bel Etage, bestehend in 5 aneinander hängenden Zimmern nebst Corridor und sonstigem Zubehör, sofort zu vermieten. Das Nähere Breitestraße No. 352.

**Anzeigen vermischten Inhalts.**  
**Zur gefälligen Beachtung!**

**Ohrenmagnete**  
 von  
**James Garter in London.**  
 Diese nach Vorchrift eines berühmten englischen Arztes gefertigten Magnete besigen die besondere Eigenschaft, daß sie binnen wenigen Stunden selbst die heftigsten Kopfschmerzen beseitigen, namentlich wenn selbige chronisch oder nichtig geworden sind.  
 Nicht minder stillen dieselben rheumatische Zahnschmerzen in unglaublich kurzer Zeit, und sind zugleich ein sicheres Heilmittel gegen Ohrenschmerzen, der gewöhnliche Vorbote von Horbörigkeit.  
 Das Paar dieser Magnete in vers. Cartons, mit der Anweisung wie sie zu tragen und aufzu bewahren sind, kostet  
**1½ Thlr.**  
 und sind in Stettin nur acht zubaben bei  
**Ferd. Müller & Comp.**  
 im Börsengebäude

**Ärztliches Attest**

über die Ohren Magnete von James Garter.  
 Zufolge der günstigen Erfahrungen, welche ich über die heilsame Wirkung der Ohren Magnete gemacht habe, kann ich nicht umbin, dieselben als eine der schätzbaren Bereicherungen des magnetischen Heilapparates zu empfehlen. Es sind die Ohren nicht nur eine der bequemsten Stellen des Kopfes zum Tragen von Magneten, sondern auch wegen der wichtigen Nervenaustrittsstellen daselbst eine der geeignetesten und empfindlichsten. Daher lassen sich auch die überraschenden Wirkungen erklären, welche diese Art Magnete, gegen rheumatische, gichtische und nervöse Kopfschmerzen, gegen die sogenannte Migräne, gegen Zahnschmerzen, Ohrenreizen und Ohrenschmerzen haben. In den gebräuchlichsten Fällen folgt der Nachlaß der Schmerzen meistens binnen wenigen Stunden. Da die Einwirkung des Magneten häufig eine Geneigtheit zu Hautrisen hervorruft, so ist ein warmes Verhalten insbesondere dann zu beobachten, wenn das Uebel durch Erkältung herbeigeführt wurde.  
 (L. S.) Dr. J. E. Hedenus,  
 Stadtgerichts Arzt zu Freiberg

**Zeugniß.**

Nicht um Spekulationen zu fördern oder Markt-Schreiereien zu Hülfe zu kommen, sondern aus innerer Ueberzeugung, die ich durch Auslegung der Ohren-Magnete gewonnen, halte ich es für meine Pflicht, öffentlich zu bekennen, daß dieses Mittel nicht zu den gewöhnlichen Charlatanerien unserer Zeit gehört, sondern wahr und wahrhaftig mich von einer langjährigen Kopfschmerz nach kurzem Gebrauche befreit hat.  
 Agnes von Müller in Prag.

Hiermit empfehle ich das Greiffenberger Kreisblatt zur Publikation von Privat-Anzeigen jeder Art.  
 Leipzig a. d. Rega. Die Redaction.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich mich mit Schöpfen und Blutleihen beschäftige.  
 Friederike Marstaller, geprüfte Krankenwärmerin,  
 Mönchenstraße No. 599.

**Grabschriften**

auf schön polirten Steinen, sauber gravirt, werden in allen Größen billigst zum Preise von 4-10 Thlr. gefertigt bei  
**Pasenow, Pelzerstraße No. 802,**  
 2 Treppen.

Am 14ten d. M. ist auf dem Wege von Stettin nach Friedrichshof 1 Sack, worin 1½ Scheffel Weizen, gezeichnet F. Blauroß-Hagen, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solchen beim Wirth Herrn Wolter in der Mönchenstraße gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Die geehrten Herrschaften, welche die Gräber ihrer lieben Angehörigen im Laufe dieses Jahres von mir haben begreifen, beschneiden und reinigen lassen, bitten ich ganz ergebenst,  
 mir das hierfür zu entrichtende Pflegegeld gefälligst in meiner Wohnung an mich gegen Empfangnahme der Quittung abgeben lassen zu wollen.  
 Brospe.

Ein kleines Fuhrwerk wird zu kaufen gesucht Mönchenbrücke No. 195.

Am 22. Sonntage n. Trinitatis, den 19. November, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

- In der Schloß-Kirche:  
 Herr Prediger Palmie, um 8½ U.  
 = Schulrath Dertor, um 10½ U.  
 = Prediger Beerbaum, um 1½ U.  
 In der Jakobi-Kirche:  
 Herr Pastor Schünemann, um 9 U.  
 = Prediger Fischer, um 1½ U.  
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Schünemann.  
 In der Peters- und Pauls-Kirche:  
 Herr Prediger Moll, um 9 U.  
 = Prediger Hoffmann, um 2 U.  
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Moll.  
 In der Johannis-Kirche:  
 Herr Divisions-Prediger Flasar, um 9 U.  
 = Pastor Teschendorff, um 10½ U.  
 = Prediger Budy, um 2½ U.  
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.  
 In der Gertrud-Kirche:  
 Herr Prediger Jonas, um 9 U.  
 = Prediger Jonas, um 2 U.  
 Deutsch-katholische Gemeinde.  
 In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntag, den 19. November, Vormittags 9 Uhr:  
 Herr Pfarrer Genzel.  
 Am Sonntag predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:  
 Herr Prediger J. Köbner.  
 In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 18. November, Morgens 10½ Uhr:  
 Herr Rabbiner Dr. Meißel.